

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telephon: 19698.
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Laufend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Beitrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Postgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Die Leipziger Sozialdemokratie eröffnete gestern mit der Aufstellung der Kandidaten den Wahlkampf zum Landtag.

Der Kreisaußschuß der Kreisauptmannschaft Dresden hat zum zweitenmal dem Umsatzsteuerregulativ der Stadt Dresden die Genehmigung versagt.

Die vom deutschen Kolonialamt verbreitete Nachricht über neue Diamantensfunde in Deutsch-Südwestafrika wird offiziell als Schwindel gekennzeichnet.

Die türkische Regierung stellte der griechischen in der Kretafrage ein Ultimatum.

In der spanischen Festung Montjuich wurden erneut 25 Gefangene hingerichtet.

Ein Jubiläum.

Leipzig, 14. August.

Es sind wirklich erst 50 Jahre her, seitdem sich am 14. August des Jahres 1859 zu Eisenach eine Schar liberaler Männer zusammant, um den Deutschen Nationalverein zu gründen. Er war vielleicht von allen politischen Gründungen der deutschen Bourgeoisie die respektabelste, jedenfalls die einflussreichste, und man hätte annehmen dürfen, daß die deutsche Bourgeoisie dieses Gedenktages in ausführlicher und freudiger Weise gedächte. Aber just das Gegenteil ist der Fall, und man muß gestehen, daß Deutschlands liberales Bürgertum in der Tat alle Veranlassung hat, abweisend an seinem eignen Ehrentag vorüberzuschleichen und die Erinnerung nicht zu wecken an Zeiten, die vergangen sind. Allzu bitter wäre der Vergleich mit der Gegenwart, wo der Liberalismus, durch die Blokpolitik der Bismarckia geschändet vor aller Welt dasteht und von der Furien der gemenschelten liberalen Grundzüge verfolgt wird.

Die große europäische Krise von 1859, die zum ersten Male seit zehn Jahren wieder Zug in die Politik brachte und die internationale Reaktion daran machte, daß die historische Entwicklung sich weder durch Bajonette noch durch Predigten aufhalten läßt, hatte auch in dem zerrissenen Deutschland eine mächtige nationale Bewegung entzündet. Tief empfand man die Schmach der nationalen Wehrlosigkeit, durch die man zum Schutzhund Europas wurde, und die die tüdische Willkür der deutschen Duzdebespoten nur noch erhöhte. Auf dem französischen

Thron saß der Dezembermörder Louis Napoleon, dessen prekäre Situation ihn immer in neue kriegerische Unternehmungen trieb, in England regierte Lord Palmerston, für den Deutschland nicht viel mehr war als eine unbotmäßige englische Kolonie, in Rußland vollends saß nach dem Selbstmorde des „Schwagers“ Nikolaus, des wahren Königs von Preußen, sein Sohn Alexander II., für den Deutschland nur eine leblose Figur auf seinem politischen Schachbrett war. Und im Reiche selber saß der wahrhafte innere Feind am Ruder, das deutsche Fürstentum, seit Jahrhunderten der stille, oft auch offene Verbündete des Auslands, jene Stipendiaten fremder Kronen, wie der Hohenzoller Friedrich Wilhelm, der sogenannte Große Kurfürst, einer gewesen war, und wie sie das kleine Fürstentum der Braunschweiger, Hessen, Hannoveraner, Bayern, Sachsen usw. niemals anders gewesen sind. Das Königreich Hannover, durch seine glorreiche Dynastie eng mit England verbunden, war nicht nur eine politische, es war eine wirtschaftliche Dependence von London, durch deren stets offene Häfen die englischen Manufakturwaren ungehindert einströmten und so die industrielle Entwicklung des Landes schwer schädigten. So war es denn kein Wunder, daß gerade aus Hannover jener Organisation reicher Zufluß kam, die auf ihre Art diese Zustände beseitigen und ein Reich errichten wollte von der Maas bis an die Remel, wo die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Bourgeoisie sich erdreisten konnten, ungehindert durch die Schranken mehrerer Duzend Landesväter oder die konkurrierenden Interessen des Auslands.

So entstand der Nationalverein. Seine Eigentümlichkeit bestand darin, daß er in einer Situation aufkam, wo die speziellen Ziele, die er im Interesse der Bourgeoisie verfolgte, auch im allgemeinen Interesse der Nation lagen. So kam es, daß er Anhänger weit über den Rahmen des Bürgertums hinaus um sein Banner scharte, und besonders in der deutschen Arbeiterklasse, deren beste Köpfe dem Nationalverein lebhaft Sympathie entgegenbrachten. Aber mit der feinen sozialen Bitterung, die einer noch nicht überlebten herrschenden Klasse eigen zu sein pflegt, ahnte die Bourgeoisie, daß aus der proletarischen Sympathie für den bürgerlichen Verein sehr bald etwas anderes werden würde, sobald die Arbeiter hinter den wahren Charakter des Nationalvereins kommen würden. Man sorgte daher mit allen Mitteln dafür, den Arbeitern den Zugang zum Nationalverein durch die Höhe der Jahresbeiträge unmöglich zu machen, gleichzeitig aber suchte man sie durch Gründung der Arbeiterbildungsvereine an die Bourgeoisie zu fesseln und sie über ihre eigenen Klasseninteressen zu täuschen. Man gründete ein besonderes Arbeiterblatt, die Koburger Arbeiterzeitung, die neben der Wochenschrift des Nationalvereins in Koburg erschien und sich als wärmster Fürsprecher der Arbeiterbildungsvereine betätigte. So sicher diese Vereine

mit der direkt eingestandenem Absicht gegründet waren, die Arbeiterklasse zu spalten und ihre intelligenten Köpfe in das Lager der Bourgeoisie herüberzuziehen — sprach es doch der Bürgermeister von Leipzig offen aus, als die städtischen Behörden den Beschluß faßten, den Leipziger Arbeiterbildungsverein durch einen namhaften Jahreszuschuß zu unterstützen, Zweck dieser Vereine sei nur, eine Aristokratie von Arbeitern heranzuzüchten! — so sicher ist es auf der andern Seite, daß die Arbeiterbildungsvereine einen großen Einfluß in der Arbeiterklasse gewannen. Und es waren nicht die schlechtesten Proletarier, die in ihnen politisch gehen und exerzieren lernten. Wir nennen hier nur den Genossen Bebel, der als Mitglied des genannten Leipziger Arbeiterbildungsvereins seinen Eintritt in das öffentliche Leben Deutschlands vollzog.

Aber gerade an der Entwicklung des Genossen Bebel kan man beides, die Entwicklung des Nationalvereins wie die der deutschen Arbeiterklasse studieren. Nach der Schlacht von Königgrätz und der Gründung des Norddeutschen Bundes löste sich der Nationalverein auf, um in der nationalliberalen Partei seine Auferstehung zu feiern. Jahrzehntlang beherrschte diese die öffentliche Meinung in den „gebildeten“ Schichten des deutschen Bürgertums. Es fastete ihr immer ein Stück goldiger Erinnerung aus den Waientagen ihres Entstehens an. Aber je schärfer sich die Klassengegensätze entwickelten, je mächtiger das Klassenbewußtsein in den träumenden Schichten des deutschen Proletariats erwachte, je stärker die Sozialdemokratie wurde, desto schwächer, desto arseliger, desto nichtswürdiger wurde es mit dem Nationalliberalismus. Und heute steht diese Partei — die Fraktion Drehscheibe heißt sie im Volksmund — als Typus der Unzuverlässigkeit, des Wortbruchs, des Prinzipienverrats vor der Öffentlichkeit. Den letzten Rest gab ihr der Bismarckblock. Die Partei befindet sich in völliger Auflösung.

Kein Wunder, daß sie nicht an ihre eigene Vergangenheit erinnert sein will. Um so weniger als diese Erinnerung ihr nur den Blick schärfen müßte für die riesenhafte Größe der deutschen Arbeiterbewegung, von der ein Senker auch im Boden des Nationalvereins wurzelte. Im August des Jahres 1859 wurde der Nationalverein in Eisenach gegründet. Genau zehn Jahre später, im August des Jahres 1869 gründete Bebel, das einstige Mitglied der vom Nationalverein ressortierenden Arbeiterbildungsvereine, ebenfalls in Eisenach im Verein mit anderen Arbeiter die Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Das Urteil, das in diesen zehn Jahren historischer Entwicklung liegt, haben die folgenden 40 Jahre nur bestätigen können.

Arbeiter, gedenkt des schwedischen Generalstreiks!

Seuilleton.

„Soldaten sein schön!“

Bilder aus Kaserne und Bazarett.
Von Karl Fischer.

84) Nachdruck verboten.
Seit diesem Tage war Volter wie umgewandelt. Viel zugänglicher wurde er. Alle redeten mit ihm, und zu allen wurde er zutraulicher.
Tage darauf hatte ihn Unteroffizier Baumert auf die Seite genommen.
„Nehmen Sie sich in acht vor den anderen Unteroffizieren,“ hatte er ihm zugeflüstert. „Werden Sie nicht leichtsinnig!“
„Jawohl, Herr Unteroffizier. Ich danke Ihnen.“
„Wenn einer Ihnen etwas antun will, braucht er Sie bloß zu melden, dann liegen Sie drin!“
„Ich werde mit meinen Reden in Zukunft vorsichtiger sein.“
Es hatte Volter gefreut, in Unteroffizier Baumert einen Freund der Mannschaften zu finden. Viel Verständnis wird er wohl für solche Ideen nicht haben, dachte er sich. Aber vielleicht hat die Strömung der Zeit auch in seinem entlegenen Winkel einige Wellen getrieben, die ihm den ersten Anstoß zum Denken gaben.
Hatte sich Volter bisher immer im Hintergrunde gehalten, so beteiligte er sich jetzt an allen Gesprächen unter den Gefreiten. Er fand stets die richtigsten Worte.

Auch mit den Kranken seiner Station unterhielt er sich oft. Er fühlte eine veräuerte Pflicht, die er nun nachholen wollte. In diesem Eifer verschwand sein Trübsinn, und eine große Erleichterung kam über ihn.

Nach und nach lernten ihn alle gern haben, weil ihm nie etwas Nachteiliges nachgesagt werden konnte und weil er keinen Unterschied mit seinen Kameraden machte. Ohne daß sie es merkten, standen alle, mit denen er umging, unter seinem Einfluß.

Die Gefreiten in der Stube vermissten ihn bald, wenn er nicht in ihrer Mitte war. War er aber da, mußte er reden oder erzählen. Er tat es gern. Mochte das Gesprächsthema sein, wie es wollte, er wußte es in seine Bahnen zu lenken.

Bornemann als Wortführer verblähte.
Bornemann war selbst zufrieden mit dem Wechsel, und wo er konnte, sekundierte er Volter.

Die freien Stunden wurden ausgefüllt. Bei dem ständigen, regamen Gedankenaustausch verging die Zeit schnell, ohne besonders wahrgenommen zu werden.

Bald war der warme Sommer da und mit ihm erwachte stärker der Wunsch nach Freiheit und Erlösung vom Militärdienst.

„Weißt du's schon, Volter? Ein Zugang ist heute auf unsere Station gekommen und zwar von deiner Kompagnie.“

Volter war gerade von Krankenwache gekommen, als ihm Bornemann diese Neuigkeit mitteilte.
„Wer ist es denn?“ fragte er interessiert.
„Sergeant Schneider!“

„Ah!“
„Was sagst du nun?“
„Der?“
Volter fielen alle die Widerwärtigkeiten vom vorigen Jahre ein.
„Nicht wahr, du bist überrascht? Den Bruder kenne ich nämlich auch. — Das ganze Bataillon kennt ihn! Verschiedene Kollegen aus deiner Kompagnie haben mir von ihm erzählt, daß er einer der Windigsten sein soll. Er soll schon viele ins Loch gebracht haben. Nun ist er krank und auf unserer Station. Da könntest du's ihm eigentlich beibringen.“
„Was wird der wohl für ein Gesicht machen, wenn er mich wieder sieht?“ dachte Volter. „Vom ersten Tage an hat er mich mit Haß verfolgt und mir doch nichts anhaben können, weil ich stets bemüht war, meine Pflicht zu erfüllen. Und nun ist er bei mir auf Station.“
„Was fehlt ihm denn?“ fragte er Bornemann.
„Kollege, damit ist es bei ihm böse! Der hat sich bei irgend Einer was Schönes geholt.“
Das auch noch, dachte Volter. Wie wird ihm wohl zumute sein?
„Unteroffizier Baumert ist zum Mittagessen gegangen. Er hat mir befohlen, dir zu sagen, daß du von den Zugängen den Krankheitsbericht aufnehmen sollst. Da kannst du dem Sergeanten gleich mal zeigen, daß er hier seinen großen Schnabel zu halten hat.“
Volter war neugierig, den Sergeanten zu sehen. Die Neugier war bei ihm mit feiner niedrigeren Absicht verbunden. Aber es interessierte ihn, zu erfahren, wie auf den von allen gehähten Sergeanten der unerwartete Schicksalsschlag gewirkt hatte.